

»Macht euch keine Illusionen, sondern gebt euch Mühe!«

„Das Böse hat schrecklich viele Gesichter, nicht immer sind das Fratzen“, sagt die feministische Theologin STEFANIE SCHÄFER-BOSSE. Ein Interview über die Dämonisierung von Weiblichkeit und die Freiheit zum Bösen. Von LEA SUSEMICHEL

an.schläge: „Gott weiß, dass es immer dumme Menschen auf der Welt gegeben hat, und auch viele böse Menschen. Aber selten war die Dummheit so böse und die Bosheit so dumm“, schreibt der britische Schriftsteller Nate White in einem aktuellen Kommentar. Würden Sie zustimmen?

Stefanie Schäfer-Bossert: Aber ja doch! Trotzdem jain: Ich fürchte, wir hatten nur schön aufklärerisch darauf gehofft, dass die

von allen möglichen Backlashes überrollt zu werden und den aufklärerischen Optimismus stetiger Verbesserung gründlich zu widerlegen.

Wie beantworten Sie als feministische Theologin die Theodizee-Frage? Wie kann ein Gott (oder eine Göttin) nur so viel Böses und so viel Leid zulassen?

Ich beantworte sie gar nicht mit der Befreiungstheologin Dorothee Sölle: Es gibt Sinnvoleres zu tun und zu denken, als zu überlegen (und daran zu verzweifeln!), warum guten Menschen böse Dinge zustoßen.

Fakt ist: Diese Warum-Frage muss ausgehalten werden, sie ist nicht wirklich zu beantworten. Was viele nicht daran hindert, das trotzdem zu tun: „Das ist die Strafe Gottes, weil wir – meist aber: weil ‚die da‘ – gesündigt haben.“ Mit Schuldfragen, Alterisierungen und Sündenböcken geht’s, viele Fundamentalistische machen das vor.

Gottgegebene Freiheit impliziert auch die Freiheit zum Bösen. Die größte Freiheit ist zu unterlassen, was ich tun könnte, weil es schadet und schädigt. Aber diese Freiheit zur Unterlassung wird wenig diskutiert und geliebt – dabei kann nur die den Planeten noch retten.

**Wenn nach Gut und Böse,
Recht und Unrecht
nicht mehr gefragt wird,
greift automatisch
das Recht des Stärkeren.**

absolutistischen Machtmenschen ohne Herz und Verstand nicht zurückkehren (können). Wahrscheinlich haben wir die nur in den letzten sechzig Jahren nicht so stark erleben müssen bei uns im Westen. Und der scheint mir gerade,

Dass die Freiheit des Einzelnen dort endet, wo die Freiheit des Anderen beginnt, scheint bei heutigen „Freiheitsliebenden“ sehr hintan gestellt, und erst recht die zweite große Aufgabe des modernen demokratischen Staats, die Schwachen vor den Freiheiten zu schützen, die die Mächtigen sich nehmen. Die Regierung der USA scheint dieses Modell verlassen zu wollen im Rückschritt zu einem Geldadel-Absolutismus.

Der Titel eines Ihrer Bücher lautet „Hat das Böse ein Geschlecht?“ Woher röhrt die Verknüpfung von Weiblichkeit und dem Bösen?

Als Ausgangslage gilt, dass Natur wild, chaotisch und lebensbedrohlich sein kann. Das beschreiben viele Mythologien mit Naturgeistern und Dämonen, die sind nicht per se böse, aber meist nicht gerade zahm.

Wenn man(n) die Frau, weil gebärfähig, auf die Seite der Natur sortiert, ist erstens die Dämonisierung bereits nahe sowie zweitens

tiv-negativ. Wer wertet was wie? Vor allem will die Apfelgeschichte verdeutlichen, dass wir Menschen in unserem Tun nicht wie die Tiere in einem moralischen Unschuldszustand stehen, sondern, um Gut und Böse wissend, moralische Subjekte und verantwortlich sind. Sie erzählt gleich mit, dass sich Menschen aber lieber aufs Verführtwerden rausreden.

Wenn wir „Urbild“ wörtlich nehmen, dann diente es, wie die weiteren „Sünderinnen“, im kirchlichen Kontext schlicht auch dazu, nackte Frauen malen und anschauen zu können.

Heiß diskutiert ist das Begehrn, das zu viel Bösem führen soll. Da ist es ganz praktisch, wenn alle sich am erotischen Begehrn abarbeiten, dann gibt's Ruhe an der sozialpolitischen Front und der Bösartigkeit z. B. der Übel Gier, Habsucht und Maßlosigkeit.

Gegen Lustfeindlichkeit und Ängste vor sexueller Diversität wird nun schon lange und nicht erfolglos angeschrieben und angelebt, zumindest so erfolgreich, dass diejenigen, die

warum Donna Haraway im Cyborg-Mythos oder -Manifest dafür plädiert, sich von den kontaminierten Ursprungsgeschichten abzuwenden und ohne sie zu arbeiten, also vorwärts statt zurückzuschauen.

Nietzsche verknüpft immer Richtiges und Wichtiges mit Blödsinn. Allerdings hat er das so nie geschrieben und es gibt bei Wikipedia ein schönes Foto: Nietzsche vor Lou Salomés Karren gespannt und sie schwingt eine kleine Peitsche. Aber die Verfälschung ist Allgemeingut – das sagt was!

In den 1980er-Jahren haben wir Feministinnen uns auf jede neu erscheinende, unsere Empörung befeuernde Sammlung misogyner Defizit-Beschreibungen „der Frau“ gestürzt – endlich war mal greifbar, was dauernd latent begegnete. Es war aber auch sehr deprimierend. Frigga Haug hat als Erste davor gewarnt, sich nur in der Opferrolle zu verorten. Erstens, weil diese lähmmt (und das tat sie! Tut sie bis heute bei jeder*m, der*die sich darauf festlegt), zweitens, weil es das Tun der Frauen verschleiert („Mittäterschaft“). Das führte uns letztlich in intersektionale Differenzierungen, als zunehmend über Rassismus- und Kolonialismus-Debatten klar wurde, dass es nie nur eine Unterdrückungskategorie gibt und die vielen, in denen wir stehen, je nach Situation anders und auf wechselnde Menschen zuschlagen können.

Neben der Hure gab es aber auch die Heilige. Ist die böse Frau einfach diejenige, die patriarchale Regeln und Normen infrage stellt und sich zu viel Macht anmaßt, während sich die gute Frau unterordnet? Lässt sich das darauf herunterbrechen?

Ja, tatsächlich. Bei allen Dämonisierungen spielt dick die Machtfrage mit und besonders die Bedrohung gewohnter Macht oder auch nur Gewohnheiten. Und nicht zuletzt der Schutz eines bedrohten oder sich bedroht fühlenden Egos.

Hure und Heilige sind dabei wieder dichotomisierende Pole, welche eine gute Gattin, ein Good Girl, ja wohl dosiert zusammenbringen soll. Und die Heilige widmet sich der Care-Arbeit.

damit nicht klarkommen, zunehmend militanter werden. Könnten bitte schön Gier, Habsucht und Maßlosigkeit mehr in den Blick kommen, das Begehrn, das anderen die Lebensgrundlagen raubt und den Planeten plündert?

Die „Erbsünde“ sagt eigentlich erst mal nichts anderes als: „Ihr kommt dem Bösen nicht aus, es ist in euch eingeschrieben. Macht euch keine Illusionen, sondern gebt euch Mühe!“

Das triebhafte, verschlagene, unmoralische Weib war darüber hinaus auch eine zentrale Gestalt in der Mythologie (Pandoras Box), Philosophie (Nietzsche: „Zum Weibe soll man nicht ohne Peitsche gehen“), Psychologie und sogar der Medizin. Welche Beispiele gibt es dafür, welche Traditionslinien und Ideologien waren dabei wirksam?

Pandora ist eine gute Illustration dafür,

die Notwendigkeit, diese Natur zu kultivieren, zumindest sich gegen sie zu behaupten. Wenn Natur und Kultur als Gegensätze entworfen und dichotomisch separierte Geschlechter danach sortiert werden, dann bedroht die Natur, das Chaos, das Irrationale der Frau die Kultur, den Geist des Mannes. Die Hauptzutaten sind also: cartesianische Geist-Körper-Spaltung, Natur-Kultur-Separierung und gnadenlose dichotomische Polarisierung. Nicht zuletzt von Gut und Böse.

Im Christentum gibt es die Erbsünde, Eva ist das Urbild der sündigen Verführerin. Wozu diente diese Erzählung?

Die unselige Verknüpfung von Geschlechtlichkeit mit Sünde und Bösem hat eine lange unschöne Wirkungsgeschichte. Erotik und Sexualität können eine Urgewalt sein und Chaos stiftend. Kreativ-positiv wie destrukt-

Durch die Debatten um „Gutmenschen“, Political Correctness und „Wokeness“ ist Moral fast zum Schimpfwort geworden. Die zentrale philosophische Frage, wie wir als Gesellschaft eine Einigung erzielen können, um Recht von Unrecht zu unterscheiden, gerät zunehmend aus dem Blick. Und auch die Institutionen, die Unrecht verhindern und verurteilen sollen, sind durch autoritäre Regierungen weltweit bedroht. Wie lässt sich gegensteuern? Brauchen wir wieder klarere Vorstellungen über Gut und Böse – oder ist so eine Simplifizierung im Gegenteil gerade gefährlich?

Moral und Ethik sind die Sitten, auf die man sich verständigt hat, dem Gemeinwohl zuliebe, noch vor der gesetzlichen Ebene: To-do und No-go. Leitplanken sind dann Tabus: „Das tut man nicht.“ Die gibt's immer weniger – in aller Ambivalenz, nicht alle waren gut. Aber z. B. „Du sollst nicht lügen“ ist zunehmend in fröhlich abgesonderte (und tolerierte!) Fake News aufgelöst – das geht gar nicht. Und wo ist die goldene Regel geblieben? Und wo die seit der Antike bis vor Kurzem erstrebenswerten Tugenden und zu vermeidenden schlimmsten Laster und Todsünden, hochaktuell: hochmüttige Eitelkeit, Habgier, Genusssucht, Jähzorn, Maßlosigkeit, Missgunst, faule Ignoranz? Wenn alle nur noch das Beste für die eigene „Group of Responsibility“ – von Aktionären bis Leidensgenossinnen – suchen, kommen wir ethisch nicht mehr weit.

Es ist immer schwierig, sich auf Gut und Böse zu einigen. Aber das Mindeste ist doch wohl, die Frage überhaupt zu stellen und zu verhandeln, und das gehört (siehe Apfelschichte) zum Menschsein als moralisches Subjekt zwingend dazu. Nicht einfach immer nur das Machbare auszureißen. Wenn nach Gut und Böse, Recht und Unrecht nicht mehr gefragt wird, greift automatisch das Recht des Stärkeren. Deshalb versuchen Autokraten ja, Institutionen auszuhebeln, die sie begrenzen könnten, und es wird extrem wichtig, wie viel Widerstand ihnen da begegnet.

„Doch das wirklich Böse ist das, was bei uns sprachloses Entsetzen verursacht, wenn wir nichts anderes mehr sagen können als: Dies hätte nie geschehen dürfen“, schreibt Hannah Arendt. Unter dem Eindruck des Eichmann-Prozesses hat sie bekanntlich auch von der Banalität des Bösen geschrieben, sie hat aber auch Eichmanns ideologischen Eifer betont. Ist das Böse Ihrer Meinung nach eher banal, also das Ergebnis eines Opportunismus, der das Böse bürokratisiert? Oder das Resultat von ideologischem Hass, wie er gegenwärtig von neofaschistischer Politik weltweit geschürt wird?

Das Böse hat schrecklich viele Gesichter, nicht immer sind das Fratzen. Das Böse kann

schrecklich banal sein, es kann sich auch im Status quo verstecken. Die feministische Theologie hat den Terminus „strukturelle Sünde“ geprägt. Erstens, um die „Erbsünde“ zu paraphrasieren, die vor allem sagt: Ihr kommt dem Bösen nicht aus. Aber zweitens: Strukturen können einerseits unentrinnbar sein, sodass niemand meinen sollte, mit weißer Weste durchzukommen. Im Westen schafft niemand von uns einen neutralen ökologischen Fußabdruck und alle profitieren immer noch vom alten und neuen Kolonialismus. Andererseits lassen sie sich ändern und das ist auch die Aufgabe, um das Böse zurückzudrängen.

Ideologischer Hass sucht vorgeblich auch „das Gute“. Und so nahe es mir läge, die erstarkende Ultrarechte als „Achse des Bösen“ zu benennen, so oft wurde solches schon getan – mit bösen Folgen. Da zeigt sich, dass wir mit derlei „gut und böse“ allenfalls in der Metaphysik sind, vor allem aber in der Rhetorik und Demagogie, aber keinesfalls in der Ethik. Und die ist dringend nötig.

Ist es nicht auffällig, dass es wie bei der letzten Trump-Administration schon wieder vor allem Frauen sind, die Widerstand leisten? Die seine Anordnungen – wie z. B. den Muslim Ban – nicht umsetzen, selbst wenn es sie ihre Position kostet. Oder die wie Bischöfin Budde den Mut aufbringen, ihn mit Kritik direkt zu adressieren? Haben Sie eine Erklärung?

Wer mit Care-Arbeit vertraut ist, vergisst die Mitmenschlichkeit und die Ethik nicht so schnell. Vielleicht liegt es auch mit daran, dass Frauen noch immer nicht so selbstverständlich ins System eingewoben sind wie Männer und dieser äußere Abstand leichter einen inneren erlaubt? Ich sehe aber auch Alice Weidel, Marine Le Pen und Giorgia Meloni.

Und hier ist mir ebenfalls die „Wohin führt's?!“-Frage wichtiger als die nach dem „Warum“. Leute, Ihr müsst keine Frau sein, kein Mann „und alle dazwischen und außerhalb“, um etwas zu tun. Mensch reicht! Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass das Geschlecht als Kategorie zurücktritt hinter die Menschlichkeit. Dass Geschlechtlichkeiten nicht dämonisiert werden. Dass Identität nicht durch Abgrenzung, sondern im Miteinander gebildet wird. Dass Menschen miteinander reden, statt übereinander zu hetzen. Und dass dem rechten Spuk wieder ein Ende gesetzt wird.

STEFANIE SCHÄFER-BOSSERT, geboren 1963, Würtembergische Pfarrerin i.R. (Schleudertrauma 2001), hat Evang. Theologie und Religionswissenschaften studiert und schon immer Dämonen und dem Bösen hinterhergeforscht. Sie ist Autorin zahlreicher Veröffentlichungen quer durch Theologie und Feminismus.

Die böse Mutter

Was haben Joni Mitchell, Doris Lessing und Maria Montessori gemeinsam? Sie alle waren Mütter, die ihre Kinder verlassen haben. Ein Kind war mit ihren Leben als Sängerinnen, Schriftstellerinnen und Wissenschaftlerinnen nicht immer vereinbar. Und sie alle litten unter der ihnen zugeschriebenen Rolle der Hausfrau, die Heim und Kinder zu betreuen hat. Abwesende Väter und Männer hingegen sind so normal, dass sie kaum der Rede wert sind. So hatte Leo Tolstoi 13 Kinder, seinem Weg als Schriftsteller tat dies keinen Abbruch – dafür sorgte seine Ehefrau, die im Hintergrund die ganze Arbeit machte. Leisten sich hingegen Frauen solche Freiheiten, steht schnell der Vorwurf im Raum, böse, eignen-nützig und egoistisch zu sein.

Welche Mutter verlässt ihr Kind? In ihrem Buch „Mütter, die gehen“ nähert sich Begoña Gómez Urzaiz anhand der Lebensgeschichte berühmter Frauen und fiktiver Figuren der Popkultur diesem Tabu an. Sie macht sichtbar, auf welch vielfältige Art und Weise uns dieses Thema in der Geschichte begegnet – bis hinein in die Gegenwart, in der Frauen ihre eigenen Kinder verlassen müssen, um in fremden Ländern auf die Kinder fremder Leute aufzupassen. Das Narrativ von der schlechten Mutter findet sich aber auch im Märchen, ebenso wie in der Medizin und auf Social Media. Urzaiz beleuchtet feinfühlig und mit einem selbstkritischen Blick auf eigene verinnerlichte Vorurteile die Vielschichtigkeit dieses Themas. „Mütter, die gehen“ ist nicht das einzige Buch, das sich in den letzten Jahren mit dem komplexen Thema der Dämonisierung von Müttern befasste: Auch Mareice Kaisers „Das Unwohlsein der modernen Mutter“, Annika Röslers „Mythos Mutterinstinkt“ und Orna Donaths „Regretting Motherhood“ werfen einen zeitgenössischen, feministischen Blick auf die Rolle der Mutter. [Naomi Lobnig]

Begoña Gómez Urzaiz: Mütter, die gehen. Aufbau, 24,70 Euro.